Hanusch' letzte literarische Arbeit

Der Invalide

Ein Gerichtsbild in einem Aufzug

Personen:

Rotter, Landesgerichtsrat.
Schweigel, Kanzlist.
Rammler, ein Kriegsinvalider.
Pollner, Arzt.
Nowak, Gerichtsdiener.
Marie Möller, Frau des Kerkermeisters.

Zeit: Gegenwart.

Ort der Handlung: eine schlesische Kreisstadt.

Das Amtszimmer des Untersuchungsrichters Rotter. Im Hintergrund eine braungestrichene Tür auf den Gang Links von ihr ein Kleiderständer, rechts von ihr ein Holzgestell mit Gesetzbüchern. Links eine braune Tür. Rechts ein Fenster, durch das die Morgensonne dringt. Ein Fensterflügel ist offen. In der Nähe des Fensters steht ein gelbgestrichener, großer Schreibtisch, auf dem Aktenbündel und andere Utensilien liegen. Ein bequemer, aber abgenützter Rohrsessel für den Richter und ein gewöhnlicher Holzstuhl für die Einzuvernehmenden stehen dabei. Vorn vom Fenster steht ein brauner, aktenbeladener Tisch, auf dem auch ein Kruzifix und zwei Schwurkerzen stehen. Quer in der Mitte steht ein alter Schreibtisch für den Kanzlisten, der ebenfalls mit Akten beladen ist. Links im Vordergrund ein Tisch und zwei abgenützte Lederfauteuils.

Erster Auftritt.

Nowak.

Nowak (60 Jahre alt, in Uniform. Untersetzt, graues Haar, Glatze, trägt Bart nach Art Franz Josefs I. und buschigen Schnurrbart. Das linke Bein ist kürzer, hinkt. Wischt mit einem schmutzigen Fetzen die Kanzleigegenstände ab): Ja, ja, die neue Zeit! — Gott verzeih' mir die Sünd'! — Alles haben s' abgeschafft. — 'n Kaiser haben s' abgeschafft, die Monarchie haben s' abgeschafft, s' kaiserliche Haus haben s' abgeschafft — alles, alles haben s' abgeschafft. Nur 's Staubwischen bei uns Gerichtsdienern haben s' nie abgeschafft, das ist geblieben und bleibt in alle Ewigkeit. — Ja, das bleibt, das nimmt uns niemand weg. — So weit reicht der Verstand der neumodischen Großköpfigen nie — nein, so weit reicht er nie. — Wir waren in der Monarchie die Schuhfetzen, sein in der Republik die

Schuhfetzen und werden für ewiche Zeiten die Schuhfetzen bleiben, basta! (Schlägt zornig mit dem Fetzen auf die Gegenstände.) — Und dafür hat man in zwei Feldzügen wie ein Löwe gefochten, dafür ist man zum Krüppel geschossen worden! — Pfui Teufel! (Frau Möller, resolute Frau in den mittleren Jahren, kommt durch die Tür im Hintergrund.)

Zweiter Auftritt.

Nowak, Frau Möller.

Frau Möller: Gudn Morgen, Herr Nowak!

Nowak (brummend): Guten Morgen!

Frau Möller (seufzend): Oach, doas war hente weder äne Noacht!

Nowak: Was hat's denn wieder geben, ha?

Frau Möller (aufgeregt): Seit dr Rammler eim Haus ies, ies Ihne Toag und Noacht käne Ruh nie. De ganze liebe Noacht pröllt a ond wenn a nie pröllt, do sengt a ond wenn a nie sengt, do sucht a alls klän ond kromm zu schlohn. 's gieht nie met'm Grobsein ond 's gieht nie met'm Guttsein, a moacht änfoach wos a wiel. — Du lieber Goot, doas sein Ihne etz Mänschen! Ma ies ju schunt suzusähn lange äne Oamtsperson, oaber ufrechtich gesäht, su wos hot's früher änfoach nie gahn — nä, nä, doas hot's bei Goot nie gahn! — Derzune komt, doaß dr Moan krank ies, sech kamm rührn koan, nu sol ech oarmes Weib mit sellen Radaubrüdern fertich wardn. — Meiner Seel, mich freit schunt's ganze Laben nimmeh!

Nowak: Mich freut's schon lang nie mehr. — Aber was wollen Sie machen, ha? — Ja, ja, 's Leben ist schwer! — Ist das der Invalide, von dem Sie reden?

Frau Möller: Ju. Se kenne 'ne ju eh, a ies ju länger eim Loch als drässen.

Nowak: Ja, meine liebe Frau Möller, das bringt die neue Zeit so mit sich. Gibt's denn noch eine Autorität, ha? — Macht nie jeder, was er will, ha? — Das war früher freilich noch eine andere Sache, da hat man mit solchen Leuten nicht viel Geschichten gemacht. Sehen Sie, ich hab' zwölf Jahre beim Militär gedient, hab's als einfacher Mensch bis zum Feldwebel gebracht, hab' zwei Feldzüge mitgemacht und schließlich bin ich eine Amtsperson geworden. Das will was heißen, meine liebe Frau Möller.

Frau Möller (seufzend): Ju, ju, wu sein de Zeiten!

Nowak (stolz): Unsereiner hat sich noch mit Freuden zum Krüppel schießen lassen, man hat noch mit Freuden alles für Gott, Kaiser und Vaterland geopfert. — Kein Mensch

hat dran gedacht, eine Rente vom Staat zu beziehen, jeder hat sich geholfen, so gut er eben konnte. Wenn's schon gar nie anders ging, so hat sich so ein armer Teufel einen Leierkasten kauft, damit hat er sich als ehrlicher Mensch wie ein Held sein Brot verdient.

Frau Möller (seufzend): Ju, ju, doas worn hald noch Zeiten! — Hoffentlich kumme se noch ämol weder.

Nowak: Ich sag' Ihnen Frau Möller, die Zeiten kommen nie mehr wieder, das ist für immer aus und vorbei. Da müßten die Menschen erst wieder Vaterlandslieb' und Gottesfurcht lernen, dann wär's möglich, anders nie.

Frau Möller: Ju, se hoan racht, ganz racht hoan Se. Dan Leiten vo hente ies ämol nischt mehr, oaber räne gor nischt meh racht. — 's wär balde nutwendich, doaß ma su äne eigespärrten Lomp früh än Schmehtenkaffee met Potterhörnla, zu Mettich a Gansla ond obends än Rostbroten henställn tet.

Nowak: Und für die Nacht noch ein Weibsbild, was?

Frau Möller (eifrig): Ju, ju, ju, a Weibsbeld natierlich a noch.

Nowak: Ich sag' Ihnen nur, Frau Möller, die solche Wirtschaft kann kein gutes End' nie nehmen. Wenn die Leute nie einmal mehr vor Amtspersonen den nötigen Respekt haben, dann geht der Staat zugrund'. Früher war war man als Amtsdiener eine Standesperson, man hat sozusagen den Staat präsentiert, weil man Kaisers Rock getragen hat. — Was ist man heut'? Ein Schuhfetzen, sag' ich Ihnen, ist man, nix als ein Schuhfetzen.

Frau Möller (eifrig): Ju, ju, a Schuhfetzen ies ma, doas ies a wohres Wort. — Jeder Rozläffel glabt, sech oa änn de Noase oaweschen zu kinne. — Ond ganz besundersch de Invaliden, de Karla wessen vür Übermutt nie, wos se treiben sälln. — Hente vürmetts sol ju weder äne Demonstrazion sein, hor ech gehiert.

Nowak: (neugierig): Eine Demonstration? — Wer will denn schon wieder demonstrieren?

Frau Möller: De Invaliden, war denn sunst?

Nowak: Ich dacht', die Wickelkinder.

Frau Möller (lachend): Hahaha! — 's wärd schunt noch su weit kumm. Ju, ju, su weit kemt's bestemmt noch.

Nowak (drohend): Wenn ich die Macht hätt', ich wollt' den Faulenzern das Demonstrieren schon anstreichen! — Ins Arbeitshaus tät ich sie stecken, dann wär gleich Ruh'.

(Schweigel, kleiner, magerer Mann in den mittleren Jahren, in dunkler Kleidung, kommt von links. Ist stark kurzsichtig, trägt scharfe, in Gold gefaßte Augengläser. Sein Benehmen ist gegen Frau Möller und Nowak familiär, gegen den Landesgerichtsrat devot.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Schweigel.

Nowak: Guten Morgen, Herr Kanzlist!

Frau Möller: Gudn, Morgen, Harr Kanzlist!

Schweigel (Hut und Überrock aufhängend): Guten Morgen! — Schon wieder ein Konferenz, ha? Wenn einmal der Herr Landesgerichtsrat zufällig dazu kommt, da gibt's eine Brummsuppe. (Setzt sich zu seinem Schreibtisch.)

Frau Möller: Dr Harr Rot ies doch su a komoder Harr, nie?

Nowak: Viel zu gut, sag ich.

Schweigel: Nur nicht täuschen, in solchen Dingen versteht er keinen Spaß nicht. — Wie geht's denn ihren Mann, Frau Möller, ha?

Frau Möller (die Hände ringend): Oach Goot, Harr Kanzlist, doas ies Ihne a wohres Kreiz, 's ies hald innda, innda gleich! Etz behandeln 'ne schunt zwä Toktern, oaber 's ies innda henten su wie vorne. Ech män, de hentichen Toktern sein a nischt nie meh wart, sunst müßt's doch schunt andersch sein.

Schweigel: Es ist halt wahrscheinlich eine bösartige Geschichte, da heißt's nur Geduld haben. — Sagen Sie, Frau Möller, werden Sie denn auch, wenn die Krankheit Ihres Mannes noch länger dauert, den Dienst ordnungsgemäß verrichten können?

Frau Möller (verwundert): No, wär nie schlacht. — Wos sol denn übrichens doas sette Gerede? — Ben ech amende gor schunt jemandem eim Wage?

Schweigel (begütigend): Aber, Frau Möller, wie können Sie nur auf solche Gedanken kommen? Wem sollten Sie denn im Weg sein, ha? — Man wird doch noch eine bescheidene Frage an Sie richten können, nicht?

Frau Möller (aufgeregt): Frogen kinne Se natierlich, su viel Se wälln, doas scheniert mich gor nie; oaber wenn's em de Exestenz gieht, do ben ech a wing haklich. — Freilich, wenn ma noch a poar sette Radaubrüder hätt, wie dr Rammler änner ies, do kännt weder a Moan noch a Weib eim Hause Urnung halden. — Wos dar Karla treibt,

doas ies schunt nimmeh schiene. — Nimmeh schiene ies doas, säh ech.

Schweigel (teilnahmsvoll): Der Rammler ist ein armer Teufel. — Der Mann gehört nach meiner Ansicht nicht zu uns in den Arrest, sondern in eine Irrenanstalt.

Nowak: Ins Arbeitshaus gehört er, das ist meine Meinung.

Schweigel (vorwurfsvoll): Nowak, Sie sind ein alter, unverbesserlicher Kommißknopf, Sie verstehen die heutige Zeit nicht mehr, verstanden?

Nowak: Gott sei Dank, daß ich sie nie mehr versteh'!

Schweigel: Übrigens wird der Rammler heute als erster vorgeführt. Wahrscheinlich kommt er sofort ins Kreisgericht.

Frau Möller (freudig): Oach, doas wär a Glecke!

Schweigel: Jetzt bitte ich aber, sich gefälligst zu verfrachten, meine Herrschaften, der Herr Rat kann jeden Augenblick kommen.

Nowak (seufzend): Ach, das ist eine Zeit! (Links ab.)

Frau Möller: Gudn Toag, Harr Kanzlist!

Schweigel: Guten Tag, Frau Möller!

Frau Möller (durch die Tür im Hintergrunde ab).

Schweigel (vertieft sich in die vor ihm liegenden Akten. Kurze Pause).

(Landesgerichtsrat Rotter kommt von links. 40 Jahre alt, modern gekleidet, soldatische Figur. Englischer Schnurrbart, sonst glattrasiert. Glatze.)

Vierter Auftritt.

Schweigel, Rotter.

Schweigel (aufspringend, devot): Guten Morgen, Herr Rat!

Rotter (Hut und Überrock aufhängend): Guten Morgen! — Wissen möchte ich, wann wir denn eigentlich den Kleiderkasten einmal bekommen werden! Der Akt läuft schon einige Monate und ist noch immer nicht erledigt. — Glauben Sie nicht, Schweigel — pardon, Herr Schweigel. — (Setzt sich.)

Schweigel (abwehrend): Aber bitte, Herr Rat, machen Sie nur keine —

Rotter (lachend): Nein, nein, nein, Vorschrift ist Vorschrift, lieber Herr Schweigel. Die Regierung will, daß jeder Bedienstete mit Herr angesprochen wird und dabei bleibt

es. — Also glauben Sie nicht, Herr Schweigel, daß uns einmal die Kleider im eigenen Büro gestohlen werden können, was?

Schweigel: Das ist schon möglich, sogar sehr wahrscheinlich.

Rotter: Na, das wäre eine schöne Geschichte. Die Anschaffung eines neuen Überrockes brächte mein ganzes Budget aus dem Gleichgewicht. — Und Ihnen ginge das wahrscheinlich nicht besser, was?

Schweigel (seufzend): Leider.

Rotter (die am Schreibtisch liegenden Akten betrachtend): Also, was haben wir denn heute alles? (Zündet sich eine Zigarette an, was er öfters tut.)

Schweigel: Zuerst ist die Einvernahme des Häftlings Rammler.

Rotter: Das ist der Kriegsinvalide, mit dem wir schon öfters zu tun hatten, was?

Schweigel: Ja. Zu dieser Einvernahme ist auch Herr Doktor Pollner geladen worden, der aber leider noch nicht da ist.

Rotter (sieht auf seine Uhr): Wie eben immer. Der Mann wird sich nie an Pünktlichkeit gewöhnen. (Blättert in den Akten.)

Schweigel (nach einer kleinen Pause): Herr Rat, ich glaube, wir kriegen heute wieder einmal unangenehmen Besuch.

Rotter (verwundert): Besuch? — Wer will uns besuchen?

Schweigel: Die Invaliden haben wieder eine Demonstration.

Rotter (gleichgültig): Die beehren mit ihrem Besuch ja nur den Herrn Bezirkshauptmann; uns geht die ganze Sache, Gott sei Dank, nichts an.

Schweigel: Aber der Herr Bezirkshauptmann ist in unserem Hause, Herr Rat. — Wir können leicht etwas davon abkriegen.

Rotter (höhnend): Sie haben doch nicht gar Angst, Herr Schweigel?

Schweigel: Angst? — Keine Spur von Angst, Herr Rat.

(Doktor Pollner kommt durch die Tür im Hintergrund. 60 Jahre alt, mittelgroß, mager, knochiges, ausdrucksvolles Gesicht. Gestutzter Vollbart, Glatze. Bart- und Kopfhaar ist weiß. Goldene Brille, Kleidung nachlässig.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Pollner, später Nowak.

Pollner (Hut und Überrock aufhängend, freundlich): Guten Morgen, Herr Rat! — Guten Morgen, Herr Schweigel!

Rotter (ihm die Hand reichend): Ich hab' die Ehre, Herr Doktor! — Bitte Platz zu nehmen.

Schweigel (leicht erhebend): Guten Morgen, Herr Doktor!

Pollner: Bitte tausendmal um Entschuldigung, daß ich mich etwas verspätet hab'; aber man ist eben nie Herr seiner Zeit, immer kommt etwas dazwischen.

Rotter (lachend): Ist Ihnen eine schwarze Katze über den Weg gelaufen?

Pollner: Sie wissen, Herr Rat, daß ich auf solchen Altweibermumpitz nichts geb' — Aber man ist den ganzen lieben Tag gehetzt wie ein Droschkengaul. Von früh bis spät, Tag und Nacht, Sommer und Winter — immer das gleiche. — 's ist ein Elend!

Rotter: Warum setzen Sie sich nicht zur Ruh', Herr Doktor? Sie müssen sich bei Ihrer ausgedehnten Praxis doch schon so viel zurückgelegt haben, daß Sie den Rest Ihres Lebens in Ruhe genießen können, nicht.

Pollner (lachend): Sollte man glauben. — 's war auch einmal so. — Vor Ausbruch des Krieges trug ich mich tatsächlich ernstlich mit dem Gedanken, meine Praxis aufzugeben und mich auf's Land zurückzuziehen. Ich hatte bereits so viel, daß ich ohne Sorgen in Ruh' hätt' leben können. — Da kam plötzlich der Krieg. Patriotisch wie ich war, wollte ich natürlich auch mein Scherflein für's Vaterland beitragen und zeichnete —

Rotter (lachend): Kriegsanleihe, was?

Pollner: Natürlich Kriegsanleihe.

Rotter: Also auch ein gefopptes Kriegsopfer.

Pollner (sarkastisch): Wo's gilt, eine Dummheit zu machen, da muß ich natürlich dabei sein. — Ich bin überzeugt, wenn einmal der Mond auf die Erde fällt, dann bin ich gewiß das erste Opfer dieser Katastrophe. — Nun steh' ich da wie der dumme Hannes, arm wie eine Kirchenmaus. — Na, Schwamm drüber. — Werkeln wir halt weiter, so lang's geht. Schließlich ist's ja ganz Wurst, wie man das bißchen Leben verbringt. — Nun aber zum Geschäft. Sie haben mich verständigt, daß ich heute —

Rotter (unterbrechend. Läutet): Ja, lieber Herr Doktor, ich habe Sie bitten lassen heute zu kommen, damit Sie einer Einvernahme beiwohnen.

Nowak (von links): Herr Rat befehlen?

Rotter (zu Nowak): Lassen Sie den Häftling Rammler vorführen!

Nowak: Bitte sehr. (Links ab.)

Rotter (zu Pollner): Es ist zwar nicht die gewöhnliche Art, aber ich glaube, Ihre Anwesenheit wird mir die Untersuchung erleichtern, ja sogar den ganzen Gang des Verfahrens wesentlich abkürzen. — Es handelt sich nämlich um einen Kriegsinvaliden, einen gewissen Rammler, der uns schon viel zu schaffen machte, den ich aber nicht für normal halte.

Pollner: Was hatte er denn für eine Verwundung, wenn man fragen darf.

Rotter: Die Beine sind fast gelähmt und zu allem Unglück hat er einen Kopfschuß auch noch.

Pollner (Handbewegung): O je!

Rotter (verwundert): Was wollen Sie damit sagen?

Pollner: Kopfschuß und abnormal ist ein Begriff, mein lieber Herr Rat. — Das feinästige Werkel, Gehirn genannt, ist zum Kugelfang nicht geeignet.

Rotter (lachend): Das ist gut gesagt. Sie stellen also ungesehen die Diagnose fest?

Pollner: Ja. In neunundneunzig von hundert Fällen stimmt sie auch.

Rotter: Trotzdem würde ich Sie aber bitten, hier zu bleiben.

Pollner: Aber selbstverständlich.

(Rammler, von Frau Möller begleitet, kommt durch die Tür im Hintergrund. Er bewegt sich mühselig auf zwei Krücken weiter, um den Kopf trägt er eine schwarze Binde. Rammler ist 25 Jahre alt, mager, bartlos. Sein Gesicht hat einen verbissenen Zug. Die Kleidung ist stark abgetragen, er trägt ein Wollhemd ohne Kragen. Rotter und Schweigel sitzen bei ihrem Schreibtisch, Dr. Pollner rauchend auf dem Lederfauteuil.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Rammler, Frau Möller, Nowak.

Frau Möller (Rammler hereinschiebend): Oach prav sein, Rammler. Vür'm Harrn Rot därfen Se käne Geschechten nie moachen, verstanden? (Ab.)

Rammler (trotzig brummend): Guten Morgen!

Alle: Guten Morgen!

Rotter (im Akt blätternd): Setzen Sie sich, Rammler!

Rammler (läßt sich vorsichtig auf dem Holzsessel nieder).

Rotter: Sie heißen Karl Rammler, sind in Jägerndorf geboren und nach dort zuständig und sind schon einige Male vorbestraft. Stimmt das?

Rammler (brummig): Aber ja.

Rotter: Rammler, Sie sind —

Rammler (unterbrechend): Herr Rammler, wenn ich bitten darf.

Rotter (sieht Rammler etwas verdutzt an): Also — Herr Rammler. — Sie haben, nach dem Polizeibericht, am 12. dieses Monats dem Privaten Langer auf öffentlicher Straße mit Ihrer Krücke eine so schwere Kopfverletzung zugefügt, daß heute noch an dem Aufkommen des Patienten gezweifelt wird. — Wie hat sich nun der ganze Vorfall abgespielt? — Aber nur die Wahrheit, wenn ich bitten darf.

Rammler (aufgeregt): Glauben Sie, Herr Rat, daß ich Sie anlügen wer? — Wenn Sie das glauben, dann kann ich ja schweigen auch.

Rotter (beschwichtigend): Sie sind etwas schwer zu behandeln, Herr Rammler. Es ist meine Pflicht als Richter, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Sie die Wahrheit zu sagen haben. Also bitte, legen Sie los!

Rammler (ruhig): Die Sache war einfach so: Ich ging durch die Schillerstraße. Plötzlich wurde mir so schlecht, daß ich mich an eine Hausmauer lehnen mußte, um ein wenig auszuschnaufen. Wie ich nun so steh', geht der Langer, den ich vom Felde her, wo er in meiner Kompagnie als Hauptmann diente, sehr gut kenne, mit einer Dame an mir vorüber. Er sieht mich scharf an und sagt: „Auch so ein Branntweiner." — In dem Augenblick faßte mich die Wut — und da ist's halt geschehen.

Rotter: Wollten Sie den Langer töten?

Rammler (abwehrend): Nein, nein, nein, töten nicht — nein, töten nicht. — Nur einen Denkzettel wollte ich ihm geben, damit er sich in Zukunft solche Frechheiten abgewöhnt.

Rotter: Sie sagten, daß Langer im Felde Ihr Vorgesetzter war. Hat er Sie in der Eigenschaft als Hauptmann vielleicht schlecht behandelt?

Rammler (starrt unverwandt Doktor Pollner an): Was will denn der Herr da? — (Erregt.) Was will der Herr da?

Rotter: Das ist der Herr Doktor Pollner, der als Freund der Invaliden der Einvernahme beiwohnt. — Von dem Herrn Doktor haben Sie nichts zu fürchten.

Rammler (lacht höhnisch): Hahaha! — Fürchten? — Ich fürcht' mich weder vor Gott noch dem Teufel und am allerwenigsten vor einem Doktor. (Zu Doktor Pollner.) Glauben Sie, Herr Doktor, daß ich bald für's Irrenhaus reif bin? — Ich glaub' schon selber bald daran, Sie brauchen sich also keine große Müh' geben.

Pollner (abwehrend): Herr Rammler, davon kann gar keine Rede sein.

Rammler (höhnisch): Warum sind Sie denn dann da? — Zum Vergnügen?

Pollner: Nur zu wissenschaftlichen Zwecken. — Aber wenn Ihnen meine Anwesenheit unangenehm ist, so kann ich ja —

Rammler (unterbrechend): Nein, nein, bleiben Sie nur da, Herr Doktor, mir sind Sie nicht im Wege. — Für Mediziner hab' ich immer etwas übrig, sie sind die einzigen, die ich in dieser traurigen Zeit als Menschen kennengelernt hab'.

Pollner (verbeugt sich lächelnd): Sehr angenehm zu hören.

Rotter: Nun kehren wir wieder zu unserem Thema zurück. — Ich habe Sie gefragt, ob Sie von Langer schlecht behandelt wurden. Bitte mir diese Frage zu beantworten.

Rammler (erregt): Langer, der Lump, war der größte Leuteschinder im ganzen Regiment, das können alle beweisen, die unter ihn gedient haben. — Ja, das können alle beweisen.

Rotter: Hatten Sie auch persönlich darunter zu leiden?

Rammler: Er hat mich kujoniert, wo er nur konnte. — Zweimal hat er mich anbinden lassen. — (Schreiend.) Wissen Sie, Herr Rat, was das heißt, wenn ein Mensch — ein Mensch, Herr Rat, wie ein Stück Vieh angebunden wird? — Können Sie das begreifen?

Rotter (beschwichtigend): Nur keine Aufregung, Herr Rammler, das hat keinen Zweck. — Sie geben also zu, daß Sie den Langer von Ihrer Dienstzeit her hassen, wie?

Rammler (erregt): Ja, ja, ja! — Ich hasse ihn, wie eben nur ein gepeinigter Mensch hassen kann!

Rotter: Seien Sie vorsichtig, Herr Rammler, ich meine es gut mit Ihnen. Dieser lang genährte Haß könnte Ihre Sache verschlimmern.

Rammler (gleichgültig): Das ist mir wurst. — Ob ich in einem Straßengraben verreck oder im Zuchthaus sitz, das ist mir ganz gleich. (Erregt.) Begreifen Sie denn nicht, Herr

Richter, daß ich eigentlich schon gestorben bin? Was kann denn mir noch geschehen?

Rotter (gleichgültig): Ist Ihnen, während Sie den Schlag gegen den Kopf des Langer führten, nicht zum Bewußtsein gekommen, daß Sie den Mann damit töten könnten?

Rammler: Nein. — Übrigens hab' ich gar nicht auf den Kopf gezielt, ich hab' in meiner Wut halt so drauf losgeschlagen.

Rotter: Der Gedanke, daß Sie Langer mit dem Schlag töten könnten, liegt aber doch sehr nahe, denn die schwere Krücke ist eine sehr gefährliche Waffe, meinen Sie nicht?

Rammler: An einen Mord hab' ich natürlich nicht gedacht. — Aber wenn? — (Erregt.) Hat man uns nicht durch volle vier Jahre das Morden gelehrt? — War das Morden nicht die größte patriotische Pflicht? — Hat nicht der, der am meisten gemordet hat, die höchsten Auszeichnungen bekommen? — Ist nicht der Langer beim Sturmangriff mit dem geladenen Revolver hinter uns gestanden und hat uns zum Morden angefeuert? — (Von Ekel erfaßt.) Ach, ich darf gar nicht dran denken!

Rotter: Das war eben der Krieg. — Jetzt leben wir aber wieder im Frieden, jetzt ist das Menschenleben heilig, das sollten auch Sie wissen.

Rammler: (höhnisch lachend): Hahaha! — Das ist eine schöne Moral, das muß ich sagen. — Hört denn im Krieg der Mensch auf, Mensch zu sein? — Glauben Sie denn, Herr Richter, daß man auf dem Schlachtfeld leichter stirbt, als im Bett? — O, wenn Sie das mitgemacht hätten, was ich mitmachen mußte, Sie würden anders reden! — (Versunken.) Wie viele Menschen ich umgebracht hab', weiß ich nicht, das weiß keiner, denn die man erschießt, die sieht man nicht. — Nein, nein, die sieht man nicht. — (Erregt.) Aber die, die ich im Nahkampf mit dem Bajonett und mit dem Kolben umgebracht hab', die — die — die, Herr Richter, die hab' ich gesehen! — Ja, die — die ich wie ein wildes Tier durchbohrt hab', deren Augen ich brechen sah, deren Todesschreie, die mir durch Mark und Bein gingen, ich hörte, die — die machen mir zu schaffen. — (Verzweifelt.) Tag und Nacht, Herr Richter, hab' ich die gemordeten Opfer vor den Augen, Tag und Nacht hör' ich die Verzweiflungsschreie! — (Erregt.) 's ist schrecklich! — schrecklich!

Rotter (begütigend): Sie dürfen sich diese Dinge nicht so zu Herzen nehmen, Herr Rammler. Schließlich haben Sie

Rammler (höhnisch lachend). Hahaha! — ~~Was kann denn~~ Ich hab' Ihnen ja schon einmal gesagt, Herr Richter, daß mir ~~noch~~ nichts mehr schaden kann. ~~Herr Richter?~~ — Ob so ein Krüppel mehr oder weniger auf der Welt herumrennt, das ist doch eine höchst gleichgültige Sache, nicht? — Mich ärgert nur, daß ich so ein feiger Kerl geworden bin! — (Vom Ekel erfaßt.) Pfui Teufel! — Wäre es nicht logisch und vernünftig, daß ich diesem dreckichen Leben so rasch als möglich ein Ende mache ~~würde~~? — (Versunken.) Ja, ja, das Leben! — Einigemale hab' ich es schon probiert, aber 's gelingt nicht, ich bin zu feig. — Pfui Teufel! — So ein feiger Kerl! — (Für sich.) Andere Menschen umzubringen, ja, dazu hattest du Mut, ja da hattest du Mut. — Aber dich selbst aus der Welt zu schaffen, dazu reicht 's nicht, du feige Memme du! — (Lacht zynisch.) Hahaha! — Pfui Teufel! — Du bist ein feiges Luder! — Ja, ein feiges Luder bist du! (Fernes Gemurmel einer großen Menschenmenge wird hörbar, kommt immer näher und wird immer stärker. — Rammler horcht einen Augenblick gespannt, dann bricht er schreiend los.) — Sie kommen! — Sie kommen! — Die Opfer

Hanusch' Handschrift, Text siehe Seite 146

ja nicht aus eigenem Antrieb, sondern auf Befehl, dem Sie sich nicht entziehen konnten, gehandelt.

Rammler (schwer seufzend): Ja, ja, der Befehl! — (Lacht heiser auf.) Hahaha! — Auf Befehl bin ich zum Krüppel geschossen worden, auf Befehl hat man mich um mein Lebensglück betrogen! — (Erregt.) Was sind denn das für Menschen, die auf Befehl Menschen morden? — Sind das überhaupt Menschen? — Tiere, Tiere, wilde Bestien sind es!

Rotter (tröstend): Sie haben, wie eben so viele, auf dem Felde der Ehre für's Vaterland gekämpft und sind als Held zurückgekehrt; das ist doch schließlich auch ein Trost, nicht?

Rammler (höhnisch lachend): Hahaha! — Ein Held! — Ja, ja, ein Held! — So sehen die Helden aus, hahaha! — Wissen Sie, Herr Richter, ich hab' im Feld eine Geschichte gelesen, darf ich sie Ihnen erzählen?

Rotter: Wenn sie nicht lange dauert, dann — —

Rammler (unterbrechend): Nein, nein, nur ein paar Worte. — Gleich zu Anfang des Krieges lag ein französischer Hauptmann, der beide Beine verloren hatte, in Paris im Spital. „Sie sind ja doch ein Held", sprach die Krankenschwester tröstend, als ihn eines Tages die Verzweiflung packte. Darauf erklärte der Hauptmann: „Ja, liebe Schwester, heute bin ich noch ein Held; aber nach dem Kriege werde ich der lästige Invalide sein." Sehen Sie, Herr Richter, der Mann hatte recht, nur allzu recht.

Rotter: Ich will ja zugeben, daß die Begeisterung für die Opfer des Krieges, wie das eben nicht anders möglich, etwas abgeflaut ist. Aber Tatsache ist doch, daß sie noch immer im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehen. — Der Staat tut, was er eben tun kann und auch sonst ist das Mitleid, Gott sei Dank, noch nicht ausgestorben.

Rammler (erregt): Das ist das entsetzlichste Wort! — Mitleid! — Mitleid! — Hab' ich Mitleid gebraucht? — Ich hab' die Handelsakademie absolviert, hatte bereits eine ganz schöne Stellung — die ganze Welt stand mir offen. Tausenderlei Zukunftspläne jagten mir durch den Kopf, die halbe Welt wollte ich erobern. — Und nun? — (Verzweifelt.) Ein Wrack, ein menschliches Scheusal ist aus mir geworden! — Ich bin mir selber und anderen Menschen eine Last!

Rotter (teilnahmsvoll): Sie haben doch noch Eltern, nicht?

Rammler (in sich versunken): Ja, ja, ich — ich hab' noch Eltern. — (Erregt.) Glauben Sie, Herr Richter, daß die Eltern, deren Stolz und Hoffnung ich einmal war, eine Freude an mir haben können? — (Versunken.) Sie sind lieb, ja, sehr lieb. — Der Vater tröstet, die Mutter tröstet, als ob 's da etwas zu trösten gäbe. — Und doch, doch ist 's nicht mehr die alte Liebe, 's ist nur — Mitleid, das sie mir entgegenbringen. — (Verzweifelt.) O, Mitleid! — Mitleid!

Rotter (ernst): Nun kommen wir wieder zur Sache selbst zurück. — Sie geben also zu, daß Sie den Langer haßten?

Rammler: Ja.

Rotter: Hätten Sie den Langer auch geschlagen, wenn er die von Ihnen angeführte Äußerung nicht gemacht hätte?

Rammler: Nein.

Rotter: Sind Sie an diesem Tage zum erstenmal nach dem Kriege mit Langer zusammengetroffen?

Rammler: Ich hab' ihn doch fast jeden Tag gesehen.

Rotter: Daraus wäre zu schließen, daß Sie also nur durch die, sagen wir, unvorsichtige Bemerkung des Langer in Erregung gerieten?

Rammler: Das stimmt. — Ich lasse mich von so einem Bluthund nicht „Branntweiner" schimpfen. — Wenn er es wieder wagen sollte, so bekommt er die Krücke noch einmal auf den Schädel.

Rotter: Ich mahne Sie noch einmal zur Vorsicht, Herr Rammler. Solche Bemerkungen können Ihnen bei der Verhandlung sehr schaden, verstanden?

Rammler (höhnisch lachend): Hahaha! — Ich hab' Ihnen ja schon einmal gesagt, Herr Richter, daß mir nichts mehr schaden kann. — Ob so ein Krüppel mehr oder weniger auf der Welt herumrennt, das ist doch eine höchst gleichgültige Sache, nicht? — Mich ärgert nur, daß ich so ein feiger Kerl geworden bin! — (Von Ekel erfaßt.) Pfui Teufel! — Wäre es nicht logisch und vernünftig, daß ich diesem dreckigen Leben so rasch als möglich ein Ende mache? — (Versunken.) Ja, ja, das Leben! — Einige Male hab' ich es schon probiert, aber 's gelingt nicht, ich bin zu feig. — Pfui Teufel! — So ein feiger Kerl! — (Für sich.) Andere Menschen umzubringen, ja, dazu hattest du Mut, ja da hattest du Mut. — Aber dich selbst aus der Welt zu schaffen, dazu reicht's nicht, du feige Memme du! — (Lacht zynisch.) Hahaha! — Pfui Teufel! — Du bist ein feiges Luder! — Ja, ein feiges Luder bist du! (Fernes Gemurmel

einer großen Menschenmenge wird hörbar, kommt immer näher und wird immer stärker. — Rammler horcht einen Augenblick gespannt, dann bricht er schreiend los.) — Sie kommen! — Sie kommen! — Die Opfer des fluchwürdigen Krieges kommen und verlangen ihr Recht! — (Höhnisch lachend.) Hahaha! (Gegen das Fenster sprechend.) — Wird man euch die zerschossenen Glieder wieder ganz machen können? — Wird man euch die ausgebrannten Augen sehend machen? — Wird man euch den verlorenen Glauben an die Menschheit wieder geben? — Nein, nein, nein — ihr bleibt die Krüppel, bleibt die Blinden, bleibt die Ausgestoßenen! — Den Magen, ja, den Magen kann man euch notdürftig füllen, sonst aber bleibt ihr die ums Leben Betrogenen! (Der Lärm einer tosenden Menge kommt immer näher.)

Rotter (zu Schweigel): Herr Schweigel, schreiben Sie. — (Diktierend): Herr Rammler gibt zu, daß — —

Rammler (unterbrechend): Herr Richter, wenn Sie ein Protokoll diktieren wollen, so kann ich natürlich nichts dagegen haben, das ist Ihre Sache. Unterschreiben tu ich aber nichts, gar nichts. — Schreiben Sie was Sie wollen, ich unterschreibe prinzipiell nichts, gar nichts.

Rotter (läutet): Dann werde ich eben den Bericht über Ihre Einvernahme ohne Ihre Unterschrift absenden.

Rammler (gleichgültig): Bitte.

Nowak (von links): Befehlen, Herr Rat?

Rotter: Bitte den Häftling abzuführen.

(Nowak und Rammler durch die Mitteltür ab.)

Siebenter Auftritt.

Rotter, Schweigel, Pollner.

(Während der folgenden Szene wird der Lärm vor dem Hause immer größer, er steigt zum Gejohle an. Gellende Schreie und wüstes Geschimpfe wird vernehmbar, ohne daß man die einzelnen Worte versteht.)

Rotter (zu Pollner): Nun, was sagen Sie zu dem Fall, Herr Doktor?

Pollner (aufstehend): Daß meine allgemeine Diagnose auch für diesen Einzelfall stimmt. Der Mann leidet, wie wir Ärzte sagen, unter periodischem Irresein, er kann also für sein Tun und Treiben nicht verantwortlich gemacht werden.

Rotter: Und glauben Sie, Herr Doktor, daß die Ursache dieses Zustandes nur der Kopfschuß ist?

Pollner: Gewiß eine Ursache mit; aber sie ist es nicht allein. Hauptsächlich scheint mir dieser Zustand durch eine starke Seelendepression hervorgerufen zu sein.

Rotter: Und wie erklären Sie sich die?

Pollner: Mein Gott, das bedarf keiner langen Erklärung. — Sehen Sie, Herr Rat, das schönste an der Jugend ist doch, daß sie Luftschlösser bauen kann. So ein junger Mensch möchte vor überschäumendem Glück die ganze Welt umarmen und natürlich auch erobern. Sein Plan ist, von Stufe zu Stufe zu steigen, um jene lichte Höhe zu erklimmen, die man bekanntlich Unsterblichkeit nennt. Verläuft das Leben normal, dann hat man jahrzehntelang Zeit, solche überspannte Hoffnungen zu Grabe zu tragen, man baut sie sozusagen langsam ab, bis endlich der wunschlose, abgeklärte Greis übrig bleibt. — So ist das normale Leben. — Bei den Invaliden ist das anders.

Rotter (erstaunt): Warum, wenn ich fragen darf?

Pollner: Das ist sehr einfach. — So ein junger Mensch wird plötzlich aus seiner Bahn herausgerissen, wird in die bunte Kluft gesteckt und nach einigen Wochen ins Feld geschickt. Dort ereilt ihn das Unglück, er wird zum Krüppel geschossen. Nun sieht er sein ganzes Zukunftsgebäude wanken, seine Hoffnungen sind zerstört, er versinkt plötzlich, ohne Übergang, in die graue, trostlose Wirklichkeit. Dieser junge Mensch soll nun in wenigen Tagen, Wochen oder Monaten jene Seelenstärke, die zum Verzicht auf die erträumten Zukunftspläne notwendig ist, aufbringen, wozu der normale Mensch Jahrzehnte braucht. — Können Sie sich, Herr Rat, das vorstellen? — Müssen bei einem solchen Menschen nicht die Nieten im Gehirnkasten locker werden? (Der Lärm vor dem Hause hat den Höhepunkt erreicht.)

Rotter (seufzend): Sie scheinen nicht so unrecht zu haben, Herr Doktor, es mag schon so sein. (Man vernimmt das Geklirr von Fensterscheiben.)

Schweigel (furchtsam): Herr Rat, es scheint ernst zu werden.

Rotter (höhnend): Haben Sie Angst? (Durch das offene Fenster fliegt ein Stein.)

Pollner (lächelnd): Die scheinen es scharf anzugehen.

Rotter: Ja, es wird ernst. — Meine Herren, ich glaube, wir bekommen wieder unangenehme Arbeit! (Ein Schuß kracht.)

Schweigel (furchtsam): Mein Gott und Herr!

Der Vorhang fällt.